

Anlässlich der Trauerfeier für Claus Noé am 14. März 2008 in der Hamburg-Vertretung in Berlin wurde folgender Nachruf von Egon Bahr von Anke Martiny vorgetragen

Liebe Jutta und liebe Familie,

liebe Freunde, Freundinnen und politische Weggefährten unseres lieben Claus Noé,

Jutta Köhn und ich hätten es gern gesehen, wenn der Vorsitzende des Willy-Brandt-Kreises, Egon Bahr, heute an dieser Stelle hätte sprechen können. Er ist aber seit gestern im Urlaub. Er hat eine Würdigung formuliert, die ich an seiner Stelle vortragen werde. Egon Bahr hat mir ausdrücklich aufgetragen, „Lies langsam. Der Claus hat es verdient“.

Claus Noé gehörte zu den Gründungsmitgliedern des Willy-Brandt-Kreises. Er teilte die Auffassung: In einer Zeit, in der viele Gewissheiten ungewiss geworden sind, in der fast alles sich rechnen soll, für den Globus, für Europa, für Deutschland und für den Einzelnen, ist Orientierung gefragt, die über den Tag hinausreicht. Willy Brandt hat diese Haltung verkörpert, die den Blick für Realitäten, auch unangenehme, mit dem Mut zu Visionen verband. In diesem Sinne sollten Menschen zusammengebracht werden, die Probleme erörtern, nicht jammern, sondern Wege suchen und Vorschläge machen, wie die Dinge zum Besseren gewendet werden können. Das sollten Menschen sein, die sich die Unabhängigkeit ihres Denkens bewahrt haben, sich von keiner Partei vereinnahmen lassen und wie der Namensgeber des Kreises links von der Mitte stehen.

Claus Noé ist ein hervorragendes Mitglied dieses Kreises gewesen, unbequem aber kooperativ, Streitbar aber nicht streitsüchtig, anregend und aufregend aber sachorientiert. Mit seinem imponierenden Fachwissen war er eine Bereicherung für alle, die ihn gehört, gefragt, erlebt und gelernt haben, wie attraktiv freundschaftlicher Streit sein kann.

Claus Noé ist für uns unersetzbar. Er wird uns fehlen, nicht zuletzt als ein Mensch, mit dem man gern befreundet sein wollte.

Egon Bahr

Lassen Sie mich aus fünfunddreißigjähriger Freundschaft mit Claus – beginnend im politischen Bonn 1972 als Mitglied des Wirtschaftsausschusses, intensiviert während meiner Ehe mit Peter Glotz, und nach unserer Trennung noch intensiver - wenige persönliche Bemerkungen anfügen.

Claus war ein wunderbarer Freund, seine Lästerzunge gegenüber allen Opportunisten und durchschnittlichen Geistesgrößen unter seinesgleichen und den Abgeordneten musste man aber fürchten. Wenn wir beide im Wirtschaftsausschuss saßen – ich unter den Parlamentariern, er als Vertreter des Ministeriums - mussten wir oft aufpassen, dass sich unsere Blicke nicht begegneten, um nicht in Lachen auszubrechen. Diese Spreizungen von Scheinbedeutung auf beiden Seiten ertrug er schwer.

Claus war in fast schon komischer Weise stolz darauf, ein „Dr. phil.“ vor seinen Namen setzen zu dürfen, den „Dr. rer. pol.“ hätte er unter seiner Würde gefunden. Denn es ging ihm um das Geistige, Ideengeschichtliche in Politik und Gesellschaft, die Wirtschaft war bestenfalls Methode, um an die Ideen von Freiheit und Gerechtigkeit heranzukommen. Als er lange genug im Wirtschaftsministerium gearbeitet hatte, wollte er eigentlich Geschichten schreiben.

Unter den politischen Grundwerten kam die Solidarität bei Claus aber nicht zu kurz: Ich erinnere mich an einen gemeinsamen Besuch im Gaza-Streifen im Rahmen einer Einladung nach Israel, bei dem mein für die besetzten Gebiete zuständiger Kollege von der Ebert-Stiftung ein Gespräch mit palästinensischen Wirtschaftsleuten arrangiert hatte. Die Lage dieser begabten, bemühten und tapferen Menschen unter Besatzungsbedingungen ging uns beiden nahe. Claus besaß Empathie, auch wo es um Fachliches ging, und konnte die anderen dies spüren lassen.

Viele gemeinsame Erlebnisse sind in die Erinnerung eingebrannt. Sie müssen uns Claus nun ersetzen.

Anke Martiny